

Warum MOOCs? Eine empirische Analyse von Lernzielen und -motivationen aus Sicht der Studierenden

Der Massive Open Online Course (MOOC) ist zu einer zentralen Herausforderung für die Digitalisierung und Öffnung der Hochschulen geworden. Das Kernversprechen von MOOCs, Bildung zeit- und ortsunabhängig für alle Bevölkerungsschichten bereitzustellen, hat aber auch weit über die Universitäten hinaus für Interesse gesorgt. Die anfängliche Euphorie, ausgelöst durch den ersten amerikanischen MOOC im Jahr 2008, führte auf ihrem Höhepunkt dazu, dass die New York Times 2012 zum Jahr der MOOCs erklärte. Dem Hochgefühl folgte ein zunehmend kritischer Diskurs über MOOCs als Instrument für die Digitalisierung der Hochschullehre. Während das Angebot von MOOCs in Europa und Deutschland stetig ansteigt, geht die Zahl in den USA mittlerweile zurück.

Dessen ungeachtet steht ein abschließendes Urteil über den Mehrwert von MOOCs noch aus. Aus didaktischer Perspektive wird der innovative Mehrwert von MOOCs bezweifelt, da ihnen ein klar definiertes didaktisches Konzept fehlt, um die studentische Interaktion zu erhöhen. Die Mehrzahl der MOOCs sind Lehrenden orientiert und weisen den Studierenden damit eine passive Rolle zu. Kritiker wiederum verweisen primär auf die Ineffektivität von MOOCs aufgrund hoher Abbrecherquoten sowie den unzureichenden Lernerfolg. Fast alle MOOC-Anbieter innerhalb und außerhalb Europas haben Abschlussquoten von unter 10 Prozent. Rekurrierend auf den hohen Abbrecherquoten konzentriert sich ein Großteil der Forschung darauf, Strategien zu identifizieren, um diese zu reduzieren und die Anzahl der am Ende eines MOOCs erworbenen Zertifikate zu erhöhen.

Basierend auf unserer langjährigen Lehrerfahrung in der Fernlehre stufen wir die hohen Abbrecherzahlen bei MOOCs als wenig überraschend ein. Digitale Lehrformen wie in der Fernlehre eingesetzt, sind traditionell mit niedrigen Abschlussquoten konfrontiert. Bei MOOCs wird dies verschärft durch die Anonymität, die Kostenfreiheit sowie eine einfache Einschreibung und kann am erraticen Verhalten der Studierenden beobachtet werden. Andere interessantere Kurse, Zeitmangel oder die selektive Rezeption von Inhalten können dazu führen, dass ein Kurs nicht beendet wird.

In unserem Beitrag vernachlässigen wir daher die Frage nach den hohen Abbrecherquoten von MOOCs, da dies zu einer reinen Quantifizierung des Lernerfolgs führt, bei der auf eine bestimmte Anzahl von Zertifikaten verwiesen wird. Die aktuelle Forschung fokussiert sich unseres Erachtens zu sehr auf die Frage, wie sich die Abbrecherquoten von MOOCs verringern lassen. Eine Vielzahl von Studien analysiert das Kursdesign und die technische Infrastruktur von MOOCs. Dies vernachlässigt allerdings die Erkenntnis, dass Lernerfolg anders als über die Teilnehmerzahl und den Zertifikatserwerb bewertet werden kann. Wenn sich MOOCs von klassischen Universitätskursen unterscheiden, so muss sich auch die Bewertungsform ändern. Ist die Teilnahme an einem MOOC freiwillig und kostenlos, macht dies die Anwendung von Evaluationsstandards regulärer Universitätskurse schwierig. Häufig werden nicht die relevanten Daten erhoben, sondern die am einfachsten verfügbaren genutzt. Viele MOOC-Anbieter werben mit einer hohen Teilnehmerzahl, der Liste universitärer Kooperationspartner oder dem großen Kursangebot.

Den aufgeführten Defiziten folgend, verschieben wir in diesem Beitrag den Fokus auf eine qualitative Bewertung des Lernerfolgs der Studierenden von MOOCs. Dies soll die reine Quantifizierung von Lernergebnissen hinausgehen und komplementär zu den bisherigen Ergebnissen über MOOCs wirken. Die Analyse subjektiver Lernmotivation und Lernerfolg soll zu einem differenzierten Verständnis darüber beitragen, warum an einem MOOC teilgenommen wird.

Empirisch beziehen wir uns auf Ergebnisse, die im Rahmen eines englischsprachigen MOOC über interdisziplinäre Perspektiven auf den Klimawandel entstanden sind. Der MOOC wurde im Vorlauf der Klimakonferenz in Paris im Jahre 2015 angeboten. 195 Staaten verhandelten über ein verbindli-

ches Klimaabkommen, um den weltweiten CO₂-Ausstoß zu senken. Der MOOC vermittelte den Studierenden interdisziplinäres Wissen zur Klimapolitik und die Kompetenzen, um den Verhandlungsprozess kritisch zu beobachten. Ein Zertifikat für die erfolgreiche Teilnahme am MOOC konnte erworben werden.

Insgesamt nahmen 2908 Studierende aus 78 Ländern an dem MOOC teil, 302 von ihnen mit Zertifikatserwerb. Eine Evaluation nach dem Ende des MOOC sollte die individuellen Lernmotivationen und Lernziele der Studierenden offenlegen, um zu einem umfassenderen Verständnis von MOOCs als digitalem Lerninstrument beizutragen. Neben einer quantitativen Evaluation mit 740 Teilnehmenden wurden dafür zusätzlich 45 Interviews mit MOOC-Teilnehmenden geführt. Methodisch wurden semi-strukturierte Interviews verwendet, um sowohl die Vergleichbarkeit als auch die Reliabilität und Objektivität sicherzustellen.

Wie die Auswertung der Interviews mittels der strukturierten Inhaltsanalyse zeigt, sind die Motivationen und Lernziele der Studierenden mannigfaltig und können nur schwer zu kategorisieren. Wissenserwerb und ein gesteigertes Interesse am Thema wurden als am häufigsten als Motivation genannt. Weniger als die Hälfte der Teilnehmenden äußerten, dass das MOOC-Zertifikat eine wichtige Motivation zur Beendigung des Kurses darstellt. Auf der anderen Seite gaben 39 von 45 Studierenden bei den Interviews an, die Inhalte des MOOC korrespondierten mit ihrem gegenwärtigen oder zukünftigen Studienschwerpunkt. Bemerkenswerterweise äußerten die Befragten im Verlauf der Interviews spezifische Ziele, die sie durch den MOOC erreichen wollten. Das Wissen und die vermittelten Kompetenzen des Kurses sollten ihnen unter anderem bei einer Projektplanung helfen, bei der Bewerbung für ein Doktorandenprogramm oder beim Netzwerken mit anderen Teilnehmenden. Rund ein Viertel der Studierenden interessierte sich vorwiegend für die in der MOOC-Plattform bereitgestellten wissenschaftlichen Artikel. Fünf Studierende strebten einen direkten Kontakt mit den Vortragenden des MOOC an. Nicht zu unterschätzen ist ebenfalls die Teilnahme aufgrund von persönlicher Betroffenheit in Ländern, die besonders stark durch den Klimawandel gefährdet sind.

Die Auswertung der Interviews offenbart ein sehr differenziertes Bild von MOOCs als Instrument für die Digitalisierung der Hochschullehre. Die Teilnehmenden sind in ihren Lernzielen und -motivationen keineswegs deckungsgleich mit einer Universitätsstudierenden. Sie sind heterogener, dies erschwert eine einheitliche Klassifikation. Während ein akademischer Abschluss das Ziel eines klassischen Studiums bildet, können wir diese Motivation bei MOOCs nicht erwarten. Im Gegenteil zeigt unsere Analyse, dass das Zertifikat für weniger als die Hälfte der Interviewten einen Anreiz bot, den Kurs zu beenden.

Zusammenfassend bestätigt unsere Analyse die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtungsweise von MOOCs für die Digitalisierung der Hochschulen. Quantitative Daten allein können das MOOC-Phänomen nicht adäquat erfassen. Durch die flexiblen und autonomen Möglichkeiten des Lernens für eine unspezifizierte Zielgruppe sind die Motivationen und die Lernziele vielfältig und umfassen mehr als lediglich den Zertifikatserwerb.